

**Pflegekräfte aus dem Ausland bereichern Krankenversorgung in den Medbo-Kliniken des Bezirks Oberpfalz**

# Multikulturell und multiprofessionell

Die regionalen Arbeitsmärkte sind weiterhin leer gefegt. Vor allem im Bereich der Pflege ist keine Entspannung in Sicht. Immer mehr Fachkräfte kommen daher aus dem Ausland in deutsche Heime und Kliniken; viele davon mit fundierter Ausbildung und langjähriger Berufserfahrung. Trotz ihrer Qualifikationen gelten sie vielerorts jedoch als Lückenbüßende, wenn Bewerbungen aus dem Inland ausbleiben. Dabei ist das Potenzial enorm. Kolleg\*innen aus Drittstaaten können die Patientenversorgung nicht nur fachlich, sondern auch kulturell auf einmalige Weise bereichern. Wie Integration erfolgreich in der Praxis gelebt werden kann, wird derzeit in Regensburg erfolgreich vorgemacht. Bei den Medizinischen Einrichtungen des Bezirks Oberpfalz (Medbo).

## Stationsleitung: „Örtlicher Arbeitsmarkt leer gefegt“

Die Station 24c ist Teil des Medbo-Zentrums für Neurologische Rehabilitation. Dort werden beispielsweise Patient\*innen nach Schlaganfällen, Schädel-Hirn-Verletzungen oder Schäden des Nervensystems behandelt. 33 Pflegekräfte halten dort den Betrieb mit am Laufen. Die Teams sind nicht nur multiprofessionell, sondern auch multikulturell. Denn: Mittlerweile zählt das Pflegeteam acht internationale Kolleg\*innen, die aus dem Ausland an das Bezirksklinikum Regensburg gekommen sind. „Anderweitig hätten wir unsere Stellen nicht mehr besetzen können“, meint Stationsleiter Christian Münz, „vor allem, da der regionale Arbeitsmarkt zwar nahezu leer gefegt ist, wir aber dennoch großen Wert auf engagierte, qualifizierte Mitarbeitende legen, die Verantwortung übernehmen und sich sowohl persönlich als auch fachlich mit uns entwickeln wollen.“

Für Münz und seine Kollegin, die stellvertretende Stationsleiterin Ute Schleicher, ist die Integration neuer Kolleg\*innen in ihr Team ein Herzenthema. Die Sprachbarriere sei hierbei besonders entscheidend: „Wenn es bei der Verständigung hapert, können auch hochqualifizierte Fachkräfte oft nur Hilfsarbeiten erledigen“, sagt



Gut eingespieltes Team, das sich super versteht: Stationsleiter Christian Münz (Dritter von links) mit den philippinischen Pflegekräften Mark und Maria (von links) und deren Kollegin Aleena, die aus Indien zur Medbo kam.

FOTO: KERSTIN ERBRICH

Schleicher. „Das ist für beide Seiten unbefriedigend.“ Das Leitungsteam steht daher für eine professionelle und bedarfsgerechte Einarbeitung. „Integration ist bei uns mehr, als schnellstmöglich einfache Arbeiten verrichten zu können. Die ausländischen Kolleg\*innen sollen vielmehr langfristig ein Teil des therapeutischen und pflegerischen Teams werden“, erklärt Ute Schleicher.

Dabei heißt es: „Ständig im Austausch bleiben, gegenseitig Verständnis zeigen und Geduld miteinander haben“, ergänzt Christian Münz und betont zugleich: „Toleranz, Offenheit und Wertschätzung werden auf der Station großgeschrieben.“ Die neuen Ideen, Gedanken und Impulse, die die Fachkräfte aus Indien, den Philippinen oder anderen Ländern mitbringen, seien es allemal wert.

Denn die Erfahrung hat den beiden Stationsleitungen gezeigt: Gerade die kulturelle Vielfalt kann ein Team besonders stärken; in mehreren Hinsichten. „Wir müssen uns zum Beispiel besonders bewusst zuhören. Anders würde es nicht funktionieren. Und dadurch sind wir als Team in den letzten Jahren auch organisch gewachsen“, resümiert Ute Schleicher.

Außerdem sind manche Nationalitäten gleich mehrmals im Team vertreten, sodass Neuzugänge von bereits eingearbeiteten Kolleg\*innen aus dem gleichen Herkunftsland lernen können. Zudem würden auch immer mehr internationale Patient\*innen und Angehörige an die Klinik kommen. „Pflegekräfte an Bord zu haben, die dann in der jeweiligen Muttersprache kommunizieren können, ist natürlich ein Glücksfall. Das schätzen

unsere Patienten sehr“, betont Ute Schleicher.

Doch bevor es so weit war, lag ein langer Weg vor den Fachkräften im Integrationsprozess. „In einem fremden Land anzukommen war für uns natürlich nicht leicht“, erzählt Maria Castillo. Die 37-Jährige kam im Jahr 2021 zur Medbo. „Aber der Zusammenhalt auf unserer Station ist stark.“ Ihre Kollegin Jennifer Touvilla ergänzt: „Wir unterstützen uns gegenseitig, wir lernen voneinander. Und wir respektieren uns. Wenn jemand während einer Teamsitzung vielleicht nicht alles versteht, dann hilft man einfach“, erklärt die 33-Jährige.

Die beiden Frauen haben schon in ihrer Heimat, den Philippinen, einige Jahre als Pflegekräfte gearbeitet und bringen neben einem Bachelorabschluss damit auch viel

Berufserfahrung mit nach Regensburg. Simiya John ist ebenfalls Teil des Stationsteams. Sie kam 2020 nach Deutschland und zur Medbo. Zuvor arbeitete sie auf einer Intensivstation in einer Klinik in Indien und berichtet von spontanen Doppelschichten und kaum Pausen in dieser Zeit. „Ich freue mich besonders, dass ich jetzt geregelte Arbeitszeiten und faire Arbeitsbedingungen habe“, verrät die 29-Jährige.

Die drei Frauen genießen die Arbeitsatmosphäre voller gegenseitigem Respekt, Akzeptanz und Offenheit sichtlich. Auch wenn die Sprachbarriere und neue Arbeitsabläufe zu Beginn eine besondere Herausforderung darstellten. Sie sind sich einig: Es war eine gute Entscheidung, den langen Weg bis in die Oberpfalz anzutreten. „Das Wetter hier ist zwar kälter und im

Herbst ist es oft neblig. Aber ich fühle mich trotzdem sehr wohl hier“, lacht Maria Castillo.

Um den Start in ein neues Leben so gut es geht zu erleichtern, wurden sie bereits ab Tag eins engmaschig unterstützt. Beispielsweise bei der offiziellen Anerkennung der ausländischen Schul- und Berufsabschlüsse. Dieses Verfahren ist die Basis für ausländische Fachkräfte, um in Deutschland langfristig Fuß fassen zu können. Die einzelnen Verfahrensschritte werden durch Vorgaben der Bundesregierung festgelegt und können am Bezirksklinikum Regensburg vollständig durchlaufen werden. Je nach Sprachniveau sind fachliche und sprachliche Prüfungen oder Lehrgänge vorgesehen. Die neuen Mitarbeitenden werden zudem auf einer Station eingearbeitet, geprüft und bewertet.

Wie lange die Anerkennung dauert ist abhängig vom sprachlichen Niveau, der fachlichen Qualifikation und der Dauer der Einarbeitung in das deutsche Pflegesystem. Nach erfolgreichem Anerkennungsverfahren dürfen die Pflegekräfte die Berufsbezeichnung Pflegefachmann oder Pflegefachfrau führen. Bei der Medbo erhalten sie zudem nicht nur einen unbefristeten Arbeitsvertrag, sondern auch darüber hinaus langfristig Unterstützung. Unter anderem durch das eigene Kompetenzzentrum für Sprache und Integration (KoSI). Ein eigens entwickeltes E-Learning soll Mitarbeitenden aus allen Berufsgruppen, die sich im Integrationsprozess befinden, das Leben und Arbeiten in Deutschland vereinfachen.

## Leicht verständliche Lektionen

In leicht verständlichen Lektionen werden sowohl sprachliche als auch inhaltliche Informationen rund um die Medbo, das Leben in Deutschland und in der Oberpfalz vermittelt. Ziel ist, die Mitarbeitenden im Ankommensprozess und bei der Verbesserung der deutschen Sprache so gut wie möglich zu unterstützen. Zudem bietet das KoSI auch individuelle Beratung und Unterstützung, zum Beispiel im Umgang mit Behörden oder beim Familiennachzug.

> JOHANNES MÜLLER

**Bürgerpreis des Landtags für Patenschaftsprojekt des BKH Augsburg**

## Bezugspersonen für Kinder

Das Projekt Compagnon – Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern erhält dieses Jahr den Bürgerpreis des Bayerischen Landtags. Der Preis war unter dem Motto Lichtblickmacher – Ehrenamtliches Engagement für die psychische Gesundheit ausgelobt worden. Bei dem Projekt, das Teil der Kindersprechstunde des Bezirkskrankenhauses (BKH) Augsburg ist, übernehmen Ehrenamtliche Patenschaften für Kinder von Eltern mit psychischen Erkrankungen und stehen als stabile Bezugspersonen zur Verfügung. Bei den regelmäßigen Treffen der Patient\*innen mit den Kindern stehen die Bedürfnisse der Mädchen und Buben im Mittelpunkt und die Eltern werden entlastet und unterstützt.

Der Ehrenamtspreis ist mit 10 000 Euro dotiert. Ein unabhängiger Beirat wählte aus insgesamt 102 Bewerbungen bayernweit fünf herausragende Projekte aus. Die Mitglieder entschieden sich dafür, das Preisgeld von 50 000 Euro auf alle fünf Initiativen zu gleichen Teilen aufzuteilen. Eine davon kommt aus Augsburg. Landtagspräsidentin Ilse Aigner sagte: „Die große Zahl der Bewerbungen zeigt, wie sehr das Thema der psychischen Gesundheit die Menschen in Bayern umtreibt. Uns hat sehr beeindruckt, wie viele Menschen sich in

diesem Bereich – der lange Zeit im Schatten stand – ehrenamtlich engagieren.“

Die ausgewählten Preisträger\*innen würden durch ihr herausragendes Engagement einen wichtigen Beitrag der Unterstützung für die Erkrankten leisten und mithelfen, ihre Krankheit zu enttabuisieren. „Alle setzen sich in besonderer Weise für Prävention und das Wohl von Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren Umfeld ein“, sagte Aigner.

## Hilfe in Zeiten, in denen es den Eltern schlecht geht

Das Patenschaftsprojekt Compagnon der Kindersprechstunde des BKH gibt es seit 2019. Livia Koller, Psychologin am BKH, leitet es. Ziel ist es, den Kindern in Zeiten, in denen es den Eltern nicht gut geht, eine beständige Bezugsperson zu vermitteln. Das Angebot richtet sich vor allem an Familien oder Alleinerziehende, die kein soziales Netzwerk haben. Derzeit gibt es zehn Patient\*innen. Sie treffen ihre Patenkinder regelmäßig, zum Beispiel einmal wöchentlich oder am Wochenende, verbringen mit ihnen gemeinsame Zeit mit Spielen, Unternehmungen, Ausflügen, Hausaufga-

benbegleitung, sportlichen und kulturellen Aktivitäten – und das alles unentgeltlich. Die Patient\*innen gestalten ihre Treffen mit den Kindern ganz individuell und angepasst an die Bedürfnisse der Mädchen und Buben und in Absprache mit den Eltern.

„Compagnon bietet für die Kinder einen Raum, wo die Erkrankung der Eltern kein Tabu ist und wo sie einfach Kind sein dürfen“, sagt Alkomiet Hasan, Ärztlicher Direktor des BKH Augsburg und Vorstand Krankenversorgung des BKH Schwaben. „Ich habe mich total gefreut, vor allem für die Patinnen und Paten. Er ist eine Anerkennung und Wertschätzung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit, die eine große Unterstützung für die erkrankten Mütter und Väter bedeutet“, so Livia Koller. Die Leiterin der Kindersprechstunde schult die Ehrenamtlichen, bietet Supervision an und organisiert die gemeinsamen Aktionen. Das Preisgeld soll direkt ins Patenschaftsprojekt fließen. „Die Ehrenamtlichen könnten damit den Aktivitätsradius ausweiten, mehr Angebote für die Kinder anbieten, auch größere Events planen, aber vor allem ihre Arbeit längerfristig absichern“, schlägt Alkomiet Hasan vor. Die Preisverleihung findet am 23. Juni 2023 im Bayerischen Landtag statt. > GEORG SCHALK

**Hilfe für Menschen mit einer erworbenen Hirnschädigung**

## Janas Kampf zurück ins Leben



Jana Deibler (26, links) ist eine von 17 000 Betroffenen.

FOTO: DANIEL BEITER

Es ist ein Abend im Jahr 2019, der Jana Deibler aus ihrem gewohnten Leben reißt: Auf dem Weg von ihrer Ausbildungsstätte nach Hause verletzt sich die Donauwörtherin bei einem Unfall schwer. Im Krankenhaus erleidet sie einen Schlaganfall der rechten Gehirnhälfte. Seitdem ist sie auf der linken Körperhälfte gelähmt und ihre Konzentrationsfähigkeit hat spürbar nachgelassen. Trotz dieser Einschränkungen kann sie ihre Ausbildung zur Erzieherin erfolgreich abschließen. In der Reha-

des Nachsorgezentrums Augsburg der Bezirkskliniken verfolgt sie nun ein großes Ziel: „Ich will trotz meiner Beeinträchtigungen ein halbwegs normales Leben führen“, sagt die 26-Jährige.

Ein schwerer Unfall oder ein Schlaganfall wie bei Jana Deibler, ein Hirntumor oder eine Hirnhautentzündung – das Gehirn kann aus verschiedenen Gründen eine Verletzung erleiden. „Dank des medizinischen Fortschritts in der Akut- und Intensivmedizin überleben glücklicherweise immer

mehr Menschen diese Schicksalsschläge“, sagte der Inklusionsbeauftragte des Bezirks Schwaben, Stefan Dörle, im Rahmen des Fachtags MeH MoS an der Hochschule Neu-Ulm. „Dadurch gibt es aber auch zahlreiche Menschen mit sogenannter erworbener Hirnschädigung, die die bestmögliche Versorgung benötigen. In Schwaben wären das statistisch etwa 17 000 Fälle.“

Der Startschuss für dieses Netzwerk fiel Ende März auf einem Fachtag, den der Inklusionsbeauftragte des Bezirks, Stefan Dörle, zusammen mit Alexander Würfel von der Fakultät für Gesundheitsmanagement an der Hochschule Neu-Ulm organisierte. Der Fachtag ist Teil eines Projekts von Bezirk und Hochschule: Menschen mit erworbener Hirnschädigung im Modellbezirk Schwaben. Der nächste Schritt im Projekt sei es, das auf dem Fachtag geknüpft Netzwerk zu stärken und Synergien auszuloten, erklärte Stefan Dörle. „Zu diesem Zweck werden die heute mit den Einrichtungen entwickelten Ideen von der Hochschule Neu-Ulm ab April wissenschaftlich begleitet.“ Langfristig soll ein schwabenweites Versorgungssystem aufgebaut und weiter optimiert werden, um Betroffene wie Jana Deibler noch besser zu unterstützen. > BSZ